

Wochenblatt

Drittes Quartal. 28. Stück.

Den 13ten July 1805.

Inhalt

Im Herrn Doctor Galls Vorlesungen in Halle. — Rudolph von Habsburg. (Beschluß.) — Armenfachen. Nächste Mittwoch Versammlung. — Milde Beiträge. — Warnungsanzeige. — Verzeichniß der Geborenen u. s. w. — Bekanntmachungen.

Herrn Doctor Galls Vorlesungen in Halle.

Seit letztem Montag hat Herr D. Gall aus Wien angefangen; auch in unsrer Stadt, wie vorher in Berlin, Dresden und Leipzig, Vorlesungen über die Verrichtungen und die Wirkungen des Gehirns auf den Schädel zu eröffnen. Er hat ein sehr ansehnliches Auditorium aus allen Ständen. Die Vorlesungen werden theils im Saal des Kronprinzen, theils auf der Anatomie gehalten. Das Neue zum Theil Befremdende, welches die Gall'sche Theorie enthält, macht sie sehr natürlich zum allgemeinen Gespräch der Gesellschaften. Unser Wochenblatt wird gern den Austausch der Ideen, Zweifel und Berichtigungen von allen Seiten besorgen, ohne sich anzumassen, eine Partei zu nehmen.

VI. Jahrg.

(28)

Je

Jedem, der darüber in einer dem Flugblatt angemessenen Kürze, und in einem anständigen und belehrenden Ton zu sprechen wünscht, bietet es sich zum Organ an.

Auch der Unterzeichnete ist mit lebhaftem Interesse seit den ersten Stunden Zuhörer dieser Vorlesungen gewesen, und hat in dem sehr verständlichen Vortrage theils vieles Bekannte bestätigt gefunden, theils vieles — ihm wenigstens vorher ganz Unbekannte — gelernt, wofür er dem Herrn Doctor, wie für jeden künftigen Zuwachs an Kenntnissen, im Voraus hier aufrichtig dankt.

Der Gegenstand, welchen Herr D. Gall behandelt, erregt eine öffentliche Theilnahme. Die Fülle von Erfahrungen, aus welcher er schöpft, hat ihm überall gelehrige Schüler gewonnen, und wird es vielleicht auch hier. Desto mehr wünscht gewiß ein Mann, nicht mißverstanden zu werden, der versichert, daß es ihm nur um Wahrheit zu thun ist, und mit einer igt nicht sehr gewöhnlichen Offenheit gesteht, daß seine Forschungen nur innerhalb der Grenzen des Erforschbaren und Empirischen liegen, ohne daß er sich schon anmake, erklären zu wollen, was noch niemand erklärt habe. Vor Mißverständnis ist kein öffentlicher Lehrer ganz sicher. Ich stelle mir daher vor, daß jede unbefangne Mittheilung dessen, was leicht ein solches Mißverständniß veranlassen könnte, auch keinem öffentlichen Lehrer missfallen könne. In dieser Voraussetzung theile ich sogleich einige Bemerkungen mit. Sie betreffen nicht das Hauptthema der Vorlesungen. Darüber werden Männer urtheilen, die viel tiefere Kenntnisse als ich besitzen, und denen sie Beruf oder Neigung zum Geschäft des Lebens gemacht haben. Vielleicht erwirbt

sich

sich einer oder der andre das Verdienst, auch in diesem Blatt theils die verkehrten Urtheile über die Tendenz der Lehre zu berichtigen, theils den Prüfungs- und Forschungsgeist zu wecken.

Eingedenk eines alten wohlbekannten Sprüchleins — bleibe ich bloß bey dem, worüber ich mir einigens Urtheil zutrauen darf — den Aeußerungen über Erziehung.

Herr D. Gall behauptete: „Die Erziehung könne, wie gleichwohl die Erzieher lehrten, dem Menschen nichts geben, was ihm nicht als Anlage von der Natur verliehen sey. Sie könne kein Genie an bilden; keine Baratiere, keine Mozarts, keine Betty-Roscius schaffen.“

Er setzte darauf hinzu: „Eben daher könne er von alle dem, was man so häufig über Erziehung gesagt und geschrieben habe, nichts halten. Man solle das mit nur immer aufhören, bis man erst tiefer in das Innere der Natur gedrungen sey.“

Hierüber nun ein Paar offne Worte!

Der erste Satz ist nach meiner Meinung so wahr und bekannt, daß ich kaum glauben kann, daß irgend jemand, der auch nur angefangen hat, über Erziehung zu denken, ihn bezweifeln könne. Haben wirklich einzelne Erziehungslehrer so etwas widersinniges behauptet, so hat sich wenigstens, so viel mir die ganze alte und neue pädagogische Literatur bekannt ist — und sie zu kennen, ist mir Berufspflicht — keiner von ihnen als Schriftsteller damit hervorgewagt, oder die mindeste

literarische Sensation gemacht. Denn in allen Schriftstellern von einigem Werth, vom Plato, Aristoteles, Cicero, Quintilian, Plutarch an, die ex professo oder gelegentlich auf die Wirkungen der Erziehung und des Unterrichts zu reden kamen, bis auf Locke, Rousseau *), Basedow, Schögger, Campe, Resewitz, Trapp, Kant, Schwarz, Wagner, Pestalozzi, herunter, findet man mit den klarsten Worten, daß die Erziehung nicht schaffe, sondern bilde, nicht hervorbringe, sondern hervorlocke, nicht Reime in die Zöglinge pflanze, sondern die, welche die Natur in sie legte, wecke, entwikle und pfllege. Alle sagen, man solle die Anlagen beobachten, von der Individualität ausgehn, niemand zu irgend einem Beruf in der Wiege prädestiniren, jedem bildend nachgehn, wohin die Natur ihn hinwinke. Herr D. Gall wird gewiß einer Reihe so sachkundiger und ehrenwerther Männer nicht den einzigen Helvetius, den er nannte, entgegenstellen. Meines Wissens hat von jenen kein Einziger, diesem

zwar

*) Rousseau — doch unstreitig, von allen seinen Paradoxien, einer der tiefsten Kenner der Kindernatur, und einer der geistvollsten Schriftsteller über Erziehung, gegen den viele Stellen im Helvetius gerichtet sind, hat:

Pour changer les caractères, il faudroit pouvoir changer les tempéramens; vouloir pareillement changer les esprits et d'un lot faire un homme de talens, c'est d'un blond vouloir faire un brun. Comment feroit — on les coeurs et les esprits sur un modèle commun? Nos talens, nos vices, nos vertus et par conséquent nos caractères, ne dépendent-ils pas entièrement de notre organisation?

Novv. Heloise L. III.

Das ist noch mehr gesagt, als Herr D. Gall selbst behauptet, und ohnstreitig mehr, als sich behaupten läßt.

zwar talentvollen und phantasierichten, aber sehr oberflächlichen französischen Philosophen, Sitz und Stimme unter den Erziehungslehren zugestanden, wenn sie gleich „das Wetterleuchten des Verstandes“, wie es Moses Mendelssohn nannte, auch in dem, was er über Erziehung gesagt hat, nicht verkennen. Denn der geringste Schulmeister, der sein Werk ohne alle Künsteley nur ein wenig praktisch treibt, weiß besser als Hesperius, non ex quovis ligno fieri Mercurium.

Aber wenn die Erziehung nicht schafft sondern nur bildet, folgt nun daraus, „daß wir fürs erste besser thäten, von Erziehung weder zu reden noch zu schreiben? — Auch dieß ward behauptet, und das hat mir leid gethan.

Nicht leid — weil etwa ich selbst amtswegen über Erziehungskunst lese, praktisch Erziehung treibe, auch wohl aus Neigung darüber schreibe. Ich würde heute aufhören, das eine und das andre zu thun, wenn ich das Geschäft für unnützlich hielte. Denn den Augur zu spielen, ohne an die Augurien zu glauben, schien mir immer unter den Verächtlichkeiten die verächtlichste.

Nur leid — weil ein so allgemein ausgesprochenes Urtheil manche jüngere Zuhörer an dem Werth einer Sache, auf welche die weisesten Gesetzgeber, Regenten, Weltweise und Sittenlehrer aller Zeiten einen so hohen Werth gesetzt haben, irre machen, und manche Aeltere, welche die Sorglosigkeit um ihre Kinder und die Inconsequenz ihrer häuslichen Erziehung durch schaaalen Spott über eine sehr ernstliche Sache rechtfertigen möchten, in ihrem Wahn bestetigen könnte.

Gewiß ist Herr D. Gall in der Sache selbst mit mir einverstanden. Er hat bald nach jenem wegwerfendem Urtheil sehr bestimmt, aber wie mich dünkte, im Widerspruch mit dem erstern, behauptet, daß eine Menge glücklich organisirter Menschen nicht würden, was sie werden könnten, weil man sie nicht erzöge, andere minder glücklich organisirte weniger würden, als sie werden könnten, weil sie ohne Erziehung blieben. Er hat zugestanden, daß es nichts weniger als gleichgültig sey, unter welchen Einwirkungen von außen, und in welchen Umgebungen das Kind aufwüchse. Was will denn die Erziehung anders, als jene Einwirkungen so viel als möglich nach vernünftigen Grundsätzen bestimmen, jene Umgebungen vor dem Eindringen des Schlechtern sichern? Was will sie, als die köstliche Menschenpflanze mit eben der Sorgfalt warten und pflegen, welche der Kunstfleiß des Gärtners den edelsten Producten der Pflanzenwelt widmet? Warum also behaupten „wir sollen fürs erste aufhören, über Erziehung zu reden und zu schreiben?“ Herrn G. rastloser Eifer, die Natur in ihren geheimsten Wirkungen zu belauschen, hat ihn zu wichtigen Entdeckungen geführt. — Sollte es dem beobachtenden Vater, Erzieher und Lehrer nicht noch ferner gelingen, durch Beobachtung der sich entwickelnden Kindheit und Jugend, zu gleich sichern Resultaten zu kommen? Die Entdeckungen der Physiologen und Anthropologen, können auch für den Pädagogen sehr wichtige Winke enthalten. Wer hat dieß je bezweifelt? Aber auch der Pädagoge sammelt in dem Umgange mit der Jugend, über die Eigenthümlichkeit der Geisteskräfte, über die Verschiedenheit der Gemüther,

Er

Erfahrungen, und bekommt einen gewissen Tact für die Behandlung der Köpfe und der Herzen, zu denen ihn kein anatomisches Messer, keine vergleichende Anatomie, und — es sey mir erlaubt, bis igt noch hinzusetzen, kein Prüfen eines Schädels, jemals verholfen haben würde. Doch davon künftig vielleicht ein Mehreres.

Wer ein Geschäft treibt, soll es mit Ernst und Liebe treiben, sich aber immer hüten, irgend etwas, was andre auch mit Ernst und Liebe treiben, gering zu schätzen. Dieß ist nur zu sehr der Fehler des Zeitalters, oder vielmehr aller Einseitigen in allen Zeitaltern. Ein Mann, dem, wie dem Herrn Doctor, nichts Wissenswürdigen gleichgültig ist, der so viel und überall gehört, und über dessen Meinungen so viel gesprochen wird, kann diesen Fehler nicht begünstigen wollen. Gleichwohl könnte ihm die bestimmte Verwerfung der bisherigen Erziehungslehre, gewiß wider seinen Willen, diesen Schein geben. Aber sicher wird er, indem er ferner den erfahrungswidrigen Behauptungen des für die Pädagogik unwichtigen Helvetius mit Nachdruck widerspricht, den bessern Einsichten der Griechen, Römer, und unter den Neuern des Locke, Rousseau, Kerswitz und anderer, Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

D. Niemeyer.

II.

Rudolph von Habsburg.

(W e s t l u s s.)

Von Rudolphs Edelmuthe zeugt unter andern die Bereitwilligkeit, mit der er vielen Rittern, welche er in frühern Zeiten befehlet hatte, nachher ihren erlittenen

nen Schaden vergütete. Eine gewisse Einfalt der Sitten, immer die Begleiterin ächter Größe, war ihm vorzüglich eigen. Hier nur einen Zug von dieser seiner Größe:

Im Jahre 1267 wurde er, nebst mehreren Ritztern, in eine Fehde mit der Stadt Basel verwickelt. Der Bischof daselbst war sein alter Feind, jetzt stand auch die ganze Bürgerschaft gegen ihn auf. Mit dem Abte Berthold zu St. Gallen führte er ebenfalls schon seit einiger Zeit Krieg. Der Abt verlangte nämlich wegen einiger Güter, die Rudolph von seinem Vetter, Grafen Hermann von Kyburg, geerbt hatte, und die, nach des Abtes Behauptung, Krummstabs Lehen wären, von Rudolph die Huldigung. Rudolph hatte diese verweigert, und die Sache kam zur offenen Fehde.

Jetzt kam Rudolph, durch die neuerlichen Vorfälle mit Basel, zwischen zwei Feuer. Als er die Nachricht von dem neuen Kriege hörte, sprach er: „Wer zwey Kriege auf dem Halse hat, soll den einen richten lassen, und Friede machen, und den andern m ä n n l i c h ausführen.“ Sein Entschluß war gefaßt.

Aber Berthold lag mit seinen Leuten zu Wyl. Rudolph machte sich bloß, von zwey Knechten begleitet, auf den Weg, und ritt, um den Leuten des Abtes nicht in die Hände zu fallen, durch einen Umweg nach Wyl. Der Abt saß eben beym Abendessen, als Rudolph anlangte. Dieser ließ jetzt hinein sagen: Graf Rudolph sey da, und wolle mit dem Abte sprechen. Der Abt erschraek gewaltig, als er diesen Namen hörte. Denn man hatte schon mehr Beispiele, daß der Habsburger mit seinen Leuten oft

oft plötzlich da erschienen war, wo man sich seiner am wenigsten versah, und daß er manche Fehde durch dergleichen rasche Kriegs-Kunstgriffe in der Geburt erstickt hatte. Als jedoch der Abt hörte, daß Rudolph nur in Begleitung zweyer Reuter da sey, ließ er ihn herein kommen.

Rudolph trat allein und unbefangen in das Gemach, ging auf den Abt zu, und sprach: „Herr von St. Gallen, wir haben einen Streit zusammen gehabt; darum bin ich zu Euch gekommen, mich mit Euch zu versöhnen. Warum ich eine Fehde gegen Euch gehabt, das ist Euch wohl bekannt. Das wollen wir nun auf geschworne Råthe ankommen lassen.“

Der Abt war außerordentlich überrascht. Rudolphs Vertrauen auf seine gute Sache, seine Bereitwilligkeit, den Forderungen des Gegners Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, sein Blick, sein Anstand, seine Worte, der edle Charakter, welcher aus alle dem hervorleuchtete, diese sichtbare persönliche Ueberlegenheit erschütterte den Abt durch und durch. Zugleich schmeichelte ihm Rudolphs edles Zutrauen, da er sich so ganz unbewaffnet der Großmuth seines Feindes überließ.

Er umarmte seinen bisher gefürchteten Gegner; beide schieden als Freunde; und der Abt noch mit der innigsten, tiefsten Ehrfurcht gegen den Habsburger. Ihre Zwistigkeiten wurden nun um so geschwinder beigelegt, da Rudolph jetzt Bertholds ganzes Herz besaß. Des Abts Freundschaft ging so weit, daß er sich jetzt mit Rudolphem verband, und gegen die Stadt Basel gemeinschaftliche Sache mit ihm machte.

Rönig

Im Jahr 1240 König Ottokar von Böhmen führte einst mit Kaiser Rudolph von Habsburg einen hartnäckigen Krieg. Ottokar kannte den persönlichen Werth seines Gegners, und wußte, daß er allein so viel galt, als ein Heer. Um ihn daher los zu werden, war er unedel genug, mit einem seiner Ritter, der ein starker, tapferer Kämpfer und dabey ein kühner Wiegand war, in Unterhandlungen zu treten, und ihm eine große Summe Geldes zu versprechen, wenn er entweder Rudolph selbst erlegen, oder wenigstens sein Ross unter ihm umbringen würde.

Der Ritter nahm den Antrag an. In der nächsten Schlacht hieb er sich glücklich zum Kaiser durch, und führte einen so gewaltigen Streich auf ihn, daß Rudolph vom Gaul sank. Nun stach der Ritter auch das Pferd nieder, um sein Versprechen in seinem ganzen Umfange zu erfüllen. Indessen drangen Rudolph's Ritter herbey, der Kaiser selbst wurde auf ein anderes Pferd gebracht, der verwegene Böhmische Ritter aber von Rudolph's Reifigen gefangen. Er wurde nach dem Treffen vor den Kaiser geführt. Ueberdies waren die Bewegungsgründe seiner Handlung bekannt geworden, und jedermann glaubte, daß Rudolph ihn des Lebens für verlustig erklären, oder wenigstens sonst hart bestrafen würde. Allein er entließ ihn mit den Worten: „Es wäre ja ein unersehblicher Schade für den Staat, wenn ein so tapferer Ritter sein Leben so früh verlieren sollte.“

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I. Armensachen.

Nächste Mittwoch versammelt sich das Almosen-
collegium in Verbindung mit der Gesellschaft frey-
williger Armenfreunde.

Milder Beytrag.

Von einem fröhlichen Kindtaufen am 3ten July
durch die Frau S—l 1 Ehr. 4 Gr.

2. Warnungs- und Anzeige.

Eine Frau, die auf dem Neumärkte zu wohnen vor-
giebt, groß und stark, in den besten Jahren, hat in
voriger Woche bey mir Unterstützung verlangt, indem
ihr Mann vor 10 Tagen, und jetzt auch, unter 7
Kindern, ihr jüngstes Kind, gestorben sey. Da diese
Frau schon mehrmals, vor Jahr und Tag, in ähn-
lichen Angelegenheiten zu mir gekommen und von mir
abgewiesen ist, weil sie mit Unwahrheit hintergeht,
so verlangte ich wenigstens den Todtenzettel zu sehen,
und versprach ihr, unter dieser Bedingung, die gewisse
Erfüllung ihres Wunsches. Sie hat durch ihr Aus-
bleiben bewiesen, daß sie eine schändliche Betrügerin
sey. Ich bedaure nur, daß ich mich auf ihren Na-
men nicht entsinnen kann, sonst würde ich sie öffentlich
bekannt machen; und benutze diese Gelegenheit, unsre
wohlgefinnten Mitbürger darauf aufmerksam zu ma-
chen,

den, daß es recht oft Unwahrheit ist, wenn Leute, ohne Vorzeigung des Todtenzettels, Kommen und Wohlthaten suchen, zur Beerdigung ihrer Angehörigen. Auch wäre sehr zu wünschen, daß jeder, der die heilige Pflicht, Kranke zu erquickern, mit Freuden erfüllt, durch eine glaubwürdige Person nachfragen ließe, ob denn auch wirklich ein Kranker da ist, welcher der Erquickung bedarf. Betrüger gehen leider oft frech umher, und entziehen dem wahrhaftig Kranken, was ihm so nöthig ist, wenn des Arztes Bemühungen gelingen sollen. Güte.

3.

Gebohrne, Getrauerte, Gestorbene in Halle re.
Juni. July 1805.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 23 Jun. dem Bedienten Möbius ein S., Wilh. Heinrich Christian. — Den 24. dem Nadermeister Norzel ein S., Gottlob Ferd.

Moritzparochie: Den 19. Jun. eine unehel. F.

Domkirche: Den 15 Jun. dem Buchdrucker Rüffer eine F., Wilh. Sophie.

Neumarkt: Den 27. Jun. dem Strumpfwirkermeister Spiller eine F., Joh. Dorothee Friederike.

b) Getrauerte.

Marienparochie: Den 3. Jul. der Schneidemeister Rumpf mit Ch. F. Junkin aus Cöthen. — Den 7. der Seilermeister Hecht mit J. Ch. Rüppichen. — Der Vereuter Thiel mit M. K. Hallin, geb. Müller.

Neumarkt: Den 7. Jul. der Strumpfwirkergefelle Dies mit D. C. Achilles.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 1. Jul. der Grenadier Krabl, alt 28 J. Leberfluß. — Den 3. des Landeschlöffer

schlößlermeister Hartmann Ehefrau, alt 52 J. hitziges Fieber.

Moritzparochie: Den 1. Jul. ein unehel. S., alt 1 J. 6 M. Zahnen. — Den 2. des Schneidermeister Pabst F., Marie Caroline, alt 12 J. Jammer. — Den 5. des Soldat Schrader Ehefrau, alt 44 J. Nervenfieber. — Den 6. des Soldat Schwarz S., Joh. Gottlieb, alt 4 J. Scharlachfieber. — Den 7. des Tuchbereitermeisters Kramer Ehefrau, alt 50 J. 8 M. Auszehrung.

Krankenhaus: Den 2. Jul. Marie Richterin, alt 70 J. Wassersucht. — Den 4. der Müllergeselle Vanslo, alt 56 J. Brustkrankheit.

Neumarkt: Den 1. Jul. des Gümmerer Kroll Wittve, alt 60 J. 8 M. Entkräftung.

Bekanntmachungen.

Mit allerhöchster Königl. Erlaubniß soll auf den 13ten dieses Monats, früh um 6 Uhr, im Werdensbrauhause ein geringeres Bier, die Kanne zu Sechsen Pfennige verkauft werden. Halle, den 5. Jul. 1805.

Das Bran-Directorium.

Verlobungs-Anzeige. Wir machen unsern Verwandten und Freunden unsere geschehene Verlobung bekannt, und empfehlen uns deren fernern freundschaftlichen Wohlwollen.

Der Kaufmann Reuschler und
Auguste Adermann aus Calbe.

Todes-Anzeige. Am 1sten d. M. Abends gegen 9 Uhr, entriß uns der Tod unsere im Leben so liebevolle und treumeinende Mutter, Frau Marie Sophie Kroll, geb. Grützmann, des Crumppfabrikanten Johann Rudolph Krolls Wittve. — Sie starb an einer gänzlichen Entkräftung, doch ohne alles Schmerzgefühl, in einem Alter von 60 Jahr 8 Monat. — Jeder, welcher die Vollendete gekannt, und oft Proben ihres musterhaften und gefälligen Lebenswandels gesehen

und

und erfahren hat, wird uns gewiß beystimmen, wenn wir sagen: „Nichts in der Welt kann uns diesen Verlust ersetzen,“ so wie wir ohne weitere Aeußerungen des Mitgeföhls überzeugt sind, daß jeder, der die Entschlafene kannte und liebte, diese Annonce gewiß nicht ohne Nührung bemerken wird. —

Die von der Verstorbenen bisher geführte wollene Strumpf-Fabrik setzen wir unter der vorigen Firma: Johann Adolph Krolls Wittwe, noch fort; welches wir unsern auswärtigen Freunden hiermit anzeigen, und um die Fortdauer Ihres fernern Zutrauens ergebenst bitten wollen. Halle, den 8. Jul. 1805.

Die hinterbliebenen Kinder

Johann Günther Kroll,
Johann Christian Kroll, und
Marie Nanette Kroll, geb. Sage-
meister.

Alle diejenigen Seidenzieher in hiesiger Gegend, die rohe Seide gezogen, und denen daran gelegen ist, ihre Seide gut zu verkaufen, belieben sich damit bey mir zu melden; und eine sichere und gute Abnehmerin zu erwarten. Halle, den 24. Jun. 1805.

Verwittwete Bourdan.

Große Ulrichstraße Nr. 76.

Das Haus sub No. 2044 auf dem Strohhofe, nebst dazu gehörigen sehr ansehnlichen Seitengebäuden, sehr großen Garten und Hofe, wie auch die beiden Strohhöfer Braugerechtigkeiten sub No. 6. und 42. sollen aus freyer Hand verkauft werden, und können sich Liebhaber dazu in gedachtem Hause den 7. September Nachmittags um 2 Uhr einfinden, ihre Gebote thun, und eines abzuschließenden Kaufhandels gewärtigen. Halle, den 6. Juny 1805.

Auf künftigen Montag, den 1sten d. M. Nachmittags um zwey Uhr, sollen auf dem Waisenhause, im dritten Eingange, linker Hand im Hofe, verschiedene Mobilien, gegen gleich baare Bezahlung, verauctioniret werden.

Auction. Es sollen auf den 29sten Juli d. J. und an den folgenden Tagen von Morgens um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr auf dem Rittergute des verstorbenen Herrn Geh. Rath's v. Boden zu Döllnitz dessen nachgelassene Mobilien und Effekten an Juwelen, Uhren, Tabatieren, Gold- und Silbergeschir, Porcellain, Glas, Zinn, Kupfer u. s. w. Meubles und Hausgeräthe, Wagen und Geschir, Nagel- und Bauholz, Gemälden, Zeichnungen und so ferner, gegen gleich baare Bezahlung in großem Preussischen Courant öffentlich verkauft werden. Halle, den 6. Juli 1805.
 Vigore Commissionis Regiae.

Wiewandt.

Sollte Unterschriebener irgend einem seiner Bekannten den 1sten Theil von Buffons Naturgeschichte der Thiere geborgt haben, so ersucht er ihn, es ihm zu melden; oder sollte dies Buch verloren gegangen, und nun durch Verkauf an einen Antiquar gekommen seyn, so ersucht er ihn gleichfalls um gütige Anzeige, indem er gern erbdülig ist, den Kaufpreis wieder zu erstatten.
 Chodowiecki, Prediger.

Wenn ein junger Mensch vom Lande Lust hat, die Beutler-Profession zu erlernen, unter ganz billigen Bedingungen, dessen Eltern oder Vormünder melden sich in Halle bey dem Perschaftsstecher Sischer.

In meinem in der großen Steinstraße belegenen Hause, ist die mittlere Etage zu vermietthen, welche jetzt der Herr Faktor Müller bewohnt. Das Nähere erfährt man bey dem Buchbinder Salomon an der Marktkirche.

In meinem Hause sind Stuben und Kammern, vorn heraus, zu vermietthen. Halle, den 19. Jun. 1805.
 Joh. Friedr. Menche, vorm Clausthor.

Den 17ten d. M. werden in E. C. Rathsziegeley Zettel auf Baumaterialien ausgegeben. Kirchner.

Es sind vor einigen Tagen, und auch schon vorher, mehrere bleyerne Haken, wodurch die einzelnen Röhrenstücke der Wasserleitung verbunden gewesen sind, aus dem Garten des Waisenhauses entwendet, und dadurch der Lauf des Wassers unterbrochen worden. Diejenigen, welche dergleichen Materiale zu ihrem Gewerbe gebrauchen, werden daher ersucht, wenn ihnen ganze oder zerschlagene bleyerne Haken, oder geschmolzenes Bley von verdächtig scheinenden Personen, zum Verkauf gebracht wird, dem Röhrenmeister auf hiesigem Waisenhause Nachricht zu geben.

Wer den Thäter entdeckt, hat eine Belohnung von 10 Thlr. zu erwarten.

Ein Wort zu seiner Zeit.

Herr Doctor Gall hat hier seit einigen Tagen seine Vorlesungen über die Gehirn- und Schädeltheorie eröffnet. Der Gegenstand dieser äußerst interessantesten Vorträge, muß von allen Seiten beleuchtet werden. Es kann daher dem Publikum nicht gleichgültig seyn, auf die

Bemerkungen und Zweifel über die Gehirn- und Schädeltheorie des Dr. Gall, aufgeklärt von Hergel aufmerksam gemacht zu werden, welche in Halle bey Kemmerde und Schwetschke für 6 Gr. zu haben sind.

Der Kemmerde und Schwetschke, Buchhändler in Halle, ist zu haben:

Ausführliche Darstellung des Gall'schen Systems der Schädellehre, nach den neuesten Vorlesungen des Dr. Gall bearbeitet. 8. Magdeburg. 12 Gr.

Martens, Dr. Fr. S., leichtfaßliche Darstellung der Theorie des Gehirn- und Schädelbaues, und der daraus entspringenden physionom. und physiol. Folgerungen des Dr. Gall. Mit 10 Kupfern. 4. Leipzig. 2 Thlr.